THOMAS, G.M.
DIE STELLUNG VENEDIGS IN DER WELTGESCHICHTE.

XXII:-
381



PERPUSTAKAAN NASIONAL

PERPUSTAKAAN NASIONAL

PERPUSTAKAAN NASIONAL

XXII
3.91

Die Stellung

Venedigs in der Weltgeschichte.

Rede

gehalten in der

öffentlichen Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften

am 25. Juli 1864

zur Vorfeier des allerhöchsten Geburts- und Namens-Festes

Sr. Majestät des Königs Ludwig II. von Bayern

von

Dr. Georg Martin Thomas,
Bibliothekar an der k. Hof- und Staatsbibliothek und ordentlichem Mitglied der philosophisch-philologischen Classe der Akademie.

München 1864.
Im Verlage der kgl. Akademie.
Druck von F. Straub.

BAT. GENOOTSCHAP VAN K.E.N.W.
PERPUSTAKAAN NASIONAL

Item ID: 0710209552
PERPUSTAKAAN NASIONAL RI.
Tanggal : 7 Maret 2012
No. Induk : 19990/PN-MUSEUM/'12
BIB - ID : 1039860
Beli / Hadiah : Ex. Museum

Von wahrer Bedeutung und wirklicher Geltung ist überall nur selbständige Kraft, welche, wenn auch aus kleinem und mühseligem Anfang, frei und mächtig zu einem gebieterischen, nutz- und folgenreichen Wirken sich emporringt, aus gesundem Spross mit der Zeit ein hochstämmiger Baum, weithin schattend und schützend, jedes Jahr in neuer Blüte und mit neuen Früchten prangend, ein Bild des Lebens von Geschlecht zu Geschlecht.

Bringt es ein Volk, ein Gemeinwesen, gross oder klein, nicht zum eignen Bestand und zur Entwicklung einer aus- und eingreifenden Macht, dreht sich das Leben eines Staates nur auf bemessenem Raum in der Weise des fleissigen Handwerks oder wie das Rad der Mühle tagtäglich gleich herum, dient eine Nation, ein Reich mit noch so stattlichem Vorrath natürlicher Anlagen und Mittel

PERPUSTAKAAN NASIONAL

doch nur fremdem Willen, fremdem Vortheil und Ruhm, ist keine Fähigkeit vorhanden, sich selbst in stets höhere Kreise zu erheben und mit dem eignen Aufschwung alles ringsum zu wecken, wie die Sonne im Lenze — dann kann zwar jene Selbstgenügsamkeit, welche das Gegentheil des Selbstbewusstseins ist, sich behaglich fühlen, dann mag das kleine was nichts grosses begreift, sich gross und glücklich dünken, aber die Geschichte, welche die Verdienste um die Menschheit abwägt und nur darnach den Ruhm der Grösse und Hoheit auf unvergängliche Tafeln eingräbt, geht schnell über solche Völker und Zeiten dahin, wofern sie nicht genöthigt wird, ihr Urtheil in ein strengeres Gericht zu verwandeln.

Freilich scheint es, als wäre mit dem offenbaren Missverhältniss von Zeit, Ort, Körper- und Geistesart und anderer Umstände, welches uns in der Geschichte der Völker entgegentritt, jenem letzten Entscheid nothwendig eine mildernde Rücksicht auferlegt, und diese billige Forderung hat auch stets ihren Ort gefunden.

Ein anderes aber ist es, das Gewöhnliche, das Mittelmässige, das Gemeine zu erklären oder zu entschuldigen, und ein anderes abzuschätzen, was von Menschen grosses gedacht und grosses gethan worden ist, zu entscheiden, welchem Volke, welchem Staate, welchem Manne es gebürt, in den Epochen der Erziehung des Menschengeschlechts zu ewigem Nachruhme genannt und gepriesen zu werden.

Mag es auch manchmal lange währen, bis alle diesem hohen Areopag beistimmen, welcher sich selbst beruft, und ohne Scheu den gerechten Spruch abgibt, immer kommt die Zeit, wo die gebildete Welt zu ihrer eigenen Ehre einstimmigen Dankes sich zu jenem Wahrspruche offen und freimüthig bekennt.

PERPUSTAKAAN NASIONAL

Man rühmt es nicht mit Unrecht an der heutigen Wissenschaft, dass sie es unternimmt, wie langeher mit Vorzug das hellenische und römische Staatswesen, so nun auch die Geschichte des Mittelalters geistig zu durchdringen und diese eigentliche Vorbereitungszeit unserer Zustände klar und lichtvoll vor die Augen zu legen. In diesem weiten und langen Raum der Staatenbildung und des Völkerlebens, während dessen bekanntlich sich die Urkraft deutscher Stämme zu Gründung einer neuen Ordnung der Dinge Europas unwiderstehlich und mit weltgeschichtlichem Erfolg erprobt hat, verdient nun auch das Gemeinwesen von Venedig, der vielbesuchten und vielbewunderten Lagunenstadt, viel ernsthafter, viel gedrungener und körperhafter hereingezogen und in seiner ebenfalls weltgeschichtlichen Bedeutung allgemein begriffen zu werden. Ja, es wird eine Zeit geben, wo man die Geschichte dieses einzig merkwürdigen Staates nicht nur mit Vorliebe betreiben, sondern eine einsichtsvolle Kenntniss derselben für nothwendig, für unentbehrlich erachten wird.

Wenn ich hierorts den kühnen Versuch mache, die Stellung Venedigs in der Weltgeschichte in einigen grossen Zügen zu zeichnen und ein mehr als tausendjähriges wundersam buntes und manigfaltiges Staatsleben wie im Stereoskop fest zu halten, so mag diese Form in diesem Maass als dem schwierigen und hohen Gegenstand ungenügend getadelt werden, allein die Wahl des Stoffes wird man mir nicht verargen, der ich dieser Geschichte einen guten Theil meines Lebens mit Liebe und Ernst nachgespürt, so dass mir eine vergangene, in ihren Wirkungen aber unvergängliche Grösse markig und leibhaft vor der Seele steht, eine Erscheinung in der Zeit, Hellas und Rom ebenbürtig, in deren Erkenntniss ich eine reiche Belehrung, in deren Betrachtung ich gar oft ein wahres Labsal gefunden habe.

PERPUSTAKAAN NASIONAL

Die Wiege Venedigs war ausgesetzt, wie das Knäblein Moses, „im Schilf am Ufer des Wassers“. Wer sich hier, gleichsam auf schwimmendem Boden, für die Dauer niederliess, musste das Herz haben und das Zeug in sich spüren, Herr des Meeres zu werden und das Land sich dienstbar zu machen. Die Oertlichkeit bot zwar Schutz vor wildem Ueberfall und räuberischem Angriff, nöthigte aber die Bewohner fast alle Bedürfnisse des Lebens von aussen herbeizuschaffen; gegen die Gaben des Meeres mussten die Erzeugnisse des Landes eingetauscht werden: der Erhaltungstrieb wurde zum Handelsgeist, die offene See das wahre Element der Thätigkeit; hier war keine Stätte für träge Ruhe und behagliches Abwarten, alle und jeder musste sinnen und wagen, denken und schaffen; heute gefasst sein die Brandung vom gefährdeten Hause abzuwehren, morgen bereit auf der Sturmflut in das unendliche Gewässer hinauszusteuern. Wer hier sich niederliess, musste gross werden oder — untergehen.

Die eigenthümliche Abgeschlossenheit auf den Lagunen-Inseln war aber nicht bloss ein fortwährender Anreiz des Talentes zu neuen Unternehmungen und merkwürdigen Erfindungen, sie brachte zugleich nothwendig die Bewohner zu einer geordneten gesellschaftlichen Verbindung: die ursprüngliche Unabhängigkeit der einzelnen Körper konnte sich in vielem bewahren und dennoch einen festen gemeinsamen Mittelpunkt finden.

Sobald dieser gefunden war, verlangte der Sinn und das Gefühl, ja vielmehr das Bewusstsein der eigenen Lage bald ein sicheres sichtbares Haupt — die Sorge gemeinsamer Ordnung überlässt man überall gerne unter irgend einer Form einem Einzigen. Der Insel-Staat am Rialto konnte seinem Wesen nach nur in freier Wahl sich einen Lenker geben, und das bewegliche Element, auf dem er

PERPUSTAKAAN NASIONAL

selbst beruhte, führte naturgemäss zu einer wandelbaren Spitze: der Doge wird der jährlich gewählte Vertrauensmann der jugendlich schwellenden Republik.

Dieses kernhafte Wachsthum fällt in eine für die neue Gemeinde günstige Zeit. In der Nachbarschaft wurde das Longobarden-Reich, das am meisten zu fürchtende, von jenseits der Alpen, von den Carolingen des Frankenreichs ins Auge und bald in Angriff genommen; die Republik, wohl erkennend, dass mit diesen für sie nur ein halber Genosse komme, begegnet ihnen mit Vorsicht, zeigt zu rechter Stunde ihre eigentliche Kraft in Vertheidigung der Heimat und erhält von den Nachkommen Carls des Grossen jene Freibriefe und Rechte, welche in langer Reihe kaiserlicher Urkunden sich wiederholen, bis zum Untergang der Hohenstaufen. Noch Jahrhunderte weiter aber blieb dieses bundesgenossenschaftliche Verhältniss zwischen Venedig und dem deutschen Reich ein offenbekannter politischer Grundsatz, und als später das Kaiserhaus unter dem Druck der Umstände zur erklärten Feindschaft gegen die fast allmächtige, viel angefochtene Dogenstadt übergieng, hielt das Reich durch die Stimme und den Willen des deutschen Bürgerthums, dieser Zierde unserer Vergangenheit, dieser Hoffnung unserer Zukunft, noch innig an jenem für beide Theile so segensreichen Bunde fest.

Während Venedig, wie angedeutet, die Franken und damit das deutsche Königthum sich verband und verpflichtete, entgieng es ihm zu gleicher Zeit durchaus nicht, welche Macht sich in jenen Jahrhunderten, mit unter dem Schutze deutscher Schwerter, in Rom emporhob. In Rom festen Fuss zu haben, über Rom bis in das kleinste und im voraus unterrichtet zu sein, war und blieb von Anfang bis zum Ende vornehmster Satz venezianischer Politik und dieses allein würde für die Staatsklugheit ihrer Träger vollgültiges Zeugniss ablegen. Auch

PERPUSTAKAAN NASIONAL

schied Venedig Rom gegenüber gleich anfangs scharf und streng Geistliches und Weltliches, Kirche und Staat, dorthin fügsam, willig, gehorsam, hierin selbstbewusst, eigenmächtig, auf fester Grenze beharrlich, bis zum äussersten.

Hinwieder aber hat Rom, hat die abendländische Kirche Venedig vieles und einziges zu danken; ich weiss nicht, ob irgend wo für Sicherung und Ausstattung der Kirche und ihrer wohlthätigen Einrichtungen und nicht bloss in den Zeiten gläubig-einfachen Sinnes so reiches, so prächtiges, so edles und zweckmässiges gethan und geleistet worden, als in Venedig. Rom selbst als solches begriff es ebenso zeitig, was es an Venedig hatte; die Wechselbeziehungen zwischen beiden stolzen Gewalten waren bei aller Verschiedenheit der Absichten doch nur auf kurze Dauer zu stören und erst die Politik des 16. Jahrhunderts musste Rom von Venedig, wie von Italien überhaupt allmählich lösen und scheiden.

Wenn Venedig diesen neuen Gewalten im Abendlande, dem römischen Bischof als Oberhaupt der Kirche, dem deutschen König als kriegerischem Schutzherrn mit Verehrung und beflissener Aufmerksamkeit zuvor- und entgegenkam, so war dieses Verhältniss durchaus nicht das der Unterthänigkeit oder auch nur des Zugeständnisses gewisser Oberhoheit; der eigentliche Herr und Gebieter war für dasselbe noch der römische Autokrat in Constantinopel, von dessen Ländern jene neuen Gewalthaber einen Theil an sich gezogen hatten, welcher ebendeshalb noch lange sein „gutes Recht“ auf unwiederbringlich verlorne Provinzen geltend gemacht hat.

Obwohl nun, vornämlich seit dem achten Jahrhundert, morgenländisches und abendländisches, Priester- und Kirchenthum, und damit das östliche und westliche Europa weiter und weiter voneinander klaffte, die Republik von S. Marco

liess jene alte Verbindung äusserlich fortbestehen, sie musste gerade den Osten sich offen halten; ihr Leben, ihre ganze Zukunft lag in dem Verkehr mit den uralten Stätten des Handels und des Gewerbfleisses an den Küsten Griechenlands, Vorderasiens, Afrikas, von wo aus der Westen und Norden Europas von jeher eine Fülle herrlicher Erzeugnisse und köstlicher und nützlicher Waaren empfangen hat und empfangen wird.

Zog es im 15. Jahrhundert den Blick der Piloten unverwandt nach Westen, von S. Marco aus schaute damals das Auge des Seefahrers unverrückt nach dem Aufgang der Sonne. Werde Herrin der Adria und sende deine Galeren und Tareten in alle Busen und Buchten der östlichen Meere — das war das Angebinde Venedigs, und Venedig verstund was dieses heisse und verlange. Indem es, wie gesagt, der Form nach den alten Zusammenhang mit Byzanz klug bewahrte, ohne dabei den abendländischen Kaiser zu versäumen, erreichte es für seinen Handel wichtige Vortheile und wetteiferte gar bald durch die Rührigkeit und die Umsicht seiner Kauffahrer und Handelsgesellschaften mit den Griechen, in- und ausserhalb Constantinopel.

Ja sie diente bereits im 10. Jahrhundert mit Schiff und Ladung den Ungläubigen und wusste immer wieder, wenn ihr erster Vortheil gesichert war, das deshalb drohende Rom zu besänftigen und von ihm den Namen besonders getreuer und geliebter Söhne zu verdienen.

Bei allem Unternehmungsgeist, bei allem Drang nach Erweiterung des Gebiets und nach Erhöhung des Gewinns zeigt sich eine überaus vorsichtige Berechnung des Erfolgs und eine wahrhaft weise Mässigung des Erwerbs, eine Tugend gleich selten im öffentlichen Leben wie beim Einzelnen. Der Venezianer

eroberte nicht, um des Eroberns willen, sondern des Besitzes wegen; ihm lag nicht an der Grösse der Erwerbung, sondern an ihrer Dauerhaftigkeit und an ihrer Gelegenheit für seinen letzten Zweck als handelspolitischer Staat; sein Ziel war nicht über Besiegte zu herrschen, sondern Willige sich zu verbinden. Jener gesunde Sinn liess ihn sicher, stetig und ohne Einbusse vorwärts schreiten, die Mässigung aber verlieh seinem Verfahren durch Schonung angeborner volksthümlicher Sitten und Anerkenntniss heiliger Rechte einen Zug von Menschlichkeit, welcher römischer Art durchaus fremd, selbst unserem Jahrhundert, welches sich das gebildete nennen will, zum Vorbild dienen kann.

Das eigentliche Wesen der venezianischen Politik, Kraft, Sicherheit, Festigkeit nicht minder wie Verstand, Einsicht und Menschenkenntniss, tritt am offensten hervor im Zeitalter der Kreuzzüge. Im Verlauf dieses grossen, am Ende aber erfolg- und ruhmlosen Rückschlags des Abendlandes gegen das Morgenland zeigt sich zugleich der entschiedene Gegensatz reiner Eroberungspolitik, wie sie im Grunde alle Theilnehmer verfolgten, und der Politik des Erwerbs mit Gewähr der Zukunft, wie sie Venedig trieb.

Die Venezianer unterstützen zwar den weit gehenden Plan des römischen Pabstes, durch den Glaubenseifer des ritterlichen Westens den abtrünnigen oder ungläubigen Osten sich zu unterwerfen, aus allen Kräften; sie bezeugen sich als die opferfähigsten und opferbereitesten Söhne dieser Kirche — aber sie verstehen dabei von vorneher aus dieser gewaltigen Bewegung den wirklichen Nutzen für sich zu ziehen. Die Siege, welche sie den Kreuzfahrern erkämpfen helfen, müssen ihnen die Häfen des Morgenlands erschliessen. Während diese das eroberte Land habsüchtig und neidisch vertheilen und in gänzlicher Verkennung der Umstände abendländische Lehensstaaten und Herrschaften aufrichten, pflanzen die Venezianer

wohl oft zuerst das leuchtende Banner von S. Marco auf erstürmter Zinne auf, gehen aber dann sofort, sei es mit den neuen Eroberern oder den alten Inwohnern, Friedens- und Handelsverträge ein und wissen sich, als Krieger geachtet und gefürchtet, bald als Kaufleute und Ansiedler für alle unentbehrlich, bei allen angenehm und befreundet zu machen.

Hat eine Kaufmannschaft irgendwo sich niedergelassen, so muss sie trachten unter allen Verhältnissen zu bleiben; vom Orte und ihrer Berechtigung, nicht von der Form oder der Person des Regiments hängt ihr Bestehn ab. Der eigene Vortheil war, ist und bleibt letzter Zweck aller Politik aller Staaten. Es wäre ungereimt, einem Staate wie Venedig, dessen Lebenspuls der Handel, dessen Nahrung die Schiffahrt war, es zu verargen, wenn es beflissen war seinen Gewinn zu erhalten, während die andern durch eigene Schuld ihres Antheils verlustig wurden. Warum sollte es seine Rechte und Freiheiten in Lajazzo und Aleppo, in Tyrus und Antiochia, in Alexandria und Cairo aufgeben, weil das abendländische Fürstenthum stets engherzig, eigensüchtig und zerspalten vor Saracenen und Mamluken zu Falle kam? Und was gab den Kreuzzügen dennoch eine lange Dauer? eben die Zähigkeit, Nachhaltigkeit und Ausdauer der Venezianer. Ohne sie wäre das Schicksal der Abendländer ein noch viel eiligeres, traurigeres und schimpflicheres gewesen. Denn sie waren nicht nur die Führer, sondern die Beschützer der Christen; ihre Handelsflotte wurde die erste Seemacht und entschied Jahrhunderte lang unwiderstehlich über die Geschicke am Mittelmeer.

Venedig ist in jenen Zeiten die eigentlich vermittelnde Macht zwischen Morgen- und Abendland, zwischen Rom und Byzanz, zwischen Christenthum und Islam; jedes wirbt um seine Gunst, jedes schätzt seine Kraft und wie in der ersten Hälfte des Mittelalters, so gereicht ihm in der

PERPUSTAKAAN NASIONAL

zweiten das Widerspiel und die Widerart dieser Mächte zu unberechenbarer Förderung seiner eigenen Grösse.

Welche Dehn- und Spannkraft in diesem festen und strammen und doch so freien und frischen Gemeinwesen lag und wie es immer den rechten Geist zum Führer traf, das lehrt die Geschichte des sogenannten Lateinerzugs, des vierten Kreuzzugs, dieses hochwichtigen Wendepunktes der Dinge mittlerer und neuerer Zeit.

Während dieser merkwürdigen und folgenreichen Begebenheit steigt Venedig auf den Gipfel einer Weltmacht: unter grossartigen Verhältnissen, in schwierigen Lagen wächst die Wucht seines Armes und die Kraft seines Genius; neben gewaltigen Fürsten und hochstrebenden Geistern, welche zum Herrschen geboren, siegt der unerschütterliche vorschauende Muth seines Steuermanns, der

treu dem Zweck auch auf dem schiefen Wege.

Der dritte Kreuzzug, so ungeheuer und ritterlich das Aufgebot gewesen, so viele der Heldenthaten auch geschahen, endete doch ohne wirklichen Erfolg. Saladin und die Moslim blieben die Herren von Jerusalem. Abermals und wiederholt ergieng bald darauf von Rom aus der Ruf zum heiligen Krieg. Noch hörte man, noch folgte man, obwohl im deutschen Reiche bereits eine andere Stimmung anfieng rege zu werden. Der fortgesetzte Kampf zwischen Kaiser und Pabst konnte nicht ohne Rückwirkung bleiben und es ist gerade das Ritterthum, welches in diesem verderblichen Zwiespalt entschieden deutsch hervortritt; es beginnt aus dem Kerne des Volks heraus jene Abwehr römischer Uebergriffe, deren letztes Ergebniss nach 300 Jahren der Durchbruch der deutschen Reformation ist.

PERPUSTAKAAN NASIONAL

Rom hatte damals in Innocenz III. seinen bedeutendsten Herrscher. Sein Auge überschaute die Welt, und die Welt sollte ihm gehorchen. Die Zustände des deutschen Reichs kamen seinem grossen Plan ebenso zu statten, als die Zerrüttung und das Grausal in Byzanz. So wenig ein Geist wie Innocenz sich von den Versprechungen eines Alexius, des Onkels oder des Neffen, täuschen liess, die Aussicht auf Ausdehnung der römischen Hierarchie war immerhin gegeben. Allein diese nämlichen Umstände waren für Venedig und in noch höherem Grade gelegen; dort sammelten sich bereits von jenseits der Berge die Fürsten und Herrn mit ihren Schaaren, um auf der Flotte der mannhaft aufstrebenden Republik gerades Weges nach dem heiligen Lande zu fahren. Die Sold- und Miethverträge waren geschlossen. Die Venezianer vermochten zu leisten, was sie zugesagt: sie waren auf den bestimmten Tag segelfertig; nicht so die Lateiner: es fehlte ihnen an Geld. Jetzt wurden sie der That nach Dienstmannen Venedigs; für Venedig aber musste das Ziel der schönsten Flotte, welche es bisher ausgerüstet, ein ganz anderes sein als Jerusalem. Das heilige Land *nicht* zu berühren, war seine erste Rücksicht: hatten ihm ja doch die Sultane von Babylon volle Freiheit des Handels in Aegypten zugesagt, wenn es den drohenden Angriff der Kreuzfahrer von ihnen fern zu halten vermöchte. Welche Aufgabe wäre aber einem Enrico Dandolo zu schwierig gewesen, an welchem die Nachwelt bewundert, „wie er die tiefsten Staatsunternehmungen entwirft, sie mit Behutsamkeit vorbereitet und mit einem ausserordentlichen Feuer ausführet". Dandolo hat es zu Wege gebracht und die Sultane haben, wie immer, Wort gehalten.

Es war nicht nur ein feierlicher, es war ein hochwichtiger Tag in der Geschichte Venedigs, als der 93jährige Doge, zwar kurzen Gesichts bei leiblich schönen Augen, aber fernschauendsten Blicks als Staatsmann, die Volksversammlung berief und sich zum Anführer der furchtbaren Kriegsflotte ausrufen liess.

PERPUSTAKAAN NASIONAL

Wohl sehe ich mich — also ungefähr schloss Dandolo, auch ein Gebieter des Worts, seine Rede — alt und gebrechlich, aber nichts desto weniger will ich den kleinen Rest meines Lebens dem Dienste Gottes weihen und mit diesen Herrn im Bunde und mit euch andern ausziehen, wenn es euer Wille ist, denn anders thue ich es nicht, weil ich euer Doge bin.

Ein lauter einhelliger Zuruf hob Dandolo auf die Stelle, an welcher er das Schicksal des Jahrhunderts bestimmt und gemeistert hat. Von der Demüthigung Zaras bis zur zweiten Eroberung Constantinopels ist alles sein Werk, und bei der Theilung des griechischen Reichs überlässt er allen äusseren Glanz und alles unsichere Besitzthum den Fürsten und ihrem Ehrgeiz, wählt für Venedig eine Kette von Inseln, Hafen- und Landungsplätzen, sichert und erneuert die alten Handelsverträge, sorgt für den persönlichen Schutz seiner Mitbürger und fesselt — ein fein ausgedachter Griff, — durch Besetzung des Patriarchats in Constantinopel mit einem Venezianer — den römischen Stuhl wiederum an das Gedeihen und den Bestand der Macht und Grösse Venedigs.

Dandolo starb an der Stätte seines Ruhms, woran ihm kein zweiter gleichkommt, und hinterliess damit seinen Nachfolgern die Mahnung, zu bewahren und zu befestigen, was er im raschen Heldenlaufe errungen. Und nicht gebrach es der rechten Männer; Fürst und Adel und Volk zeigen sich des hohen Glückes würdig. Welcher kriegerische Geist, welche Thätigkeit, welche Ausdauer in diesem kaufmännischen Adel! welche Kühnheit, welche Erfindsamkeit, welcher Gleichmuth in diesem seefahrenden Volk! aber auch welche Liebe zum Vaterland und welche Treue in seinem heiligen Dienste!

Seit dem Siegeszug durch die Wasserstrassen, welche Europa

PERPUSTAKAAN NASIONAL

und Asien scheiden, ist Venedig die eigentliche Weltmacht zwischen Ost und West. Die Sultane der Türken und der Araber, die Könige der Armenier und die Khane der Mongolen, die Herrn von Tunis und von Tripolis, suchen seine Gunst und gewähren ihm, was es wünscht. Was sich auf byzantinischem Boden grösser oder kleiner zu einer Art Herrschaft erhebt, tritt gleichsam von selbst in das Verhältniss der Bundesgenossenschaft. Venedig, wie einstmals Athen von Aristides bis Perikles, gebietet lieber über verpflichtete Getreue und leistungsfähige Zugewandte, als dass es herrscht nach der Losung: 'oderint dum metuant'. Dieser Grundsatz, mag er auch aus dem Handelsgeiste der Venezianer entsprungen sein, hat sicher nicht minder zur langen Dauer ihrer Machtstellung beigetragen, als jener unverkennbar edle Geist der Fürsorge und des Wohlwollens, welcher ihre Regierung und ihre Gesetze auszeichnet. Zugleich schuf inmitten der Stadt eine musterhafte und einzig durchgeführte Ordnung der bürgerlichen Verhältnisse und der arbeitenden Bevölkerung einen Zustand frohen Daseins und eine Sicherheit des Lebens, wie sie je kaum anderswo bestanden hat. Die Geschichte Venedigs kennt daher keinen wilden Umsturz, keinen Bürgerkrieg, — sein Senat, ein leibhafter Träger des gesunden Menschenverstands, versäumte nie was sich nicht nachholen liess, und that nie, was man hätte bereuen müssen.

Drei Jahrhunderte stieg und hielt sich Venedig, Königin und freie Bürgerin in Einem. Es behauptet mit Glück und Geschick, mit Festigkeit und Klugkeit seine Stellung als See- und Handelsmacht im Osten trotz der Osmanen in ihrem dem Byzantinerthum verhängnissvollen Siegeslauf; es erweitert mit Eifer, Wachsamkeit und Selbstvertrauen sein Handelsgebiet im Westen, es öffnet seinen Schiffen Spanien und Portugal, Frankreich und Flandern, England und die nordischen Küsten und tritt im Binnenverkehr mit den deutschen Städten

PERPUSTAKAAN NASIONAL

und den deutschen Kaufleuten am Rialto selbst in eine innige, tausendfach gesegnete Verbindung.

Venedig ist gegen das Ende des 15. Jahrhunderts wirklich das Emporium orbis, wie es Petrarca, und das alterum Byzantium, wie es Bessarion genannt hat. Es ist der Angelpunkt der alten Welt nach unserem Verständniss, die gewappnete Wächterin und Hüterin des europäisch-levantinischen Staats- und Völkerlebens mit der Fahne des Friedens in starker Hand.

Als aber mit der Auffindung neuer See- und Handelswege und mit der Entdeckung der neuen Welt dieser Angelpunkt sich verrückte und der Schwerpunkt der Geschichte folgerecht mehr nach Westen neigte, da kam auch für Venedig das Unvermeidliche, der wenn auch langsame Niedergang. Daneben zog aber am Sternenhimmel von S. Marco in unmittelbarer Nähe ein schweres verheerendes Unwetter herauf.

In Spanien und in Frankreich war die unumschränkte Herrschaft des Königthums im eigenen Reiche mit entsetzlicher Gewalt durchgedrungen; gleichermassen sollte nun Europa abgeglättet, in grosse Monarchien sollte das bunte bewegliche Völkerleben zusammengeschränkt werden. Den habgierigen Planen der Eroberung und Vergrösserung stellt sich nothwendig hier die Eifersucht und der Eigennutz, dort die Heuchelei und die Untreue entgegen; es beginnt das Zeitalter der Bündnisse und der Gegenbündnisse, der geheimen Verträge und der offenen Wortbrüche, fast das unerquicklichste in der Weltgeschichte; alle Tücken des unersättlichen Menschenherzens spielen hier am Lichte des Tages.

Gegenstand und Ziel dieser angreifenden Politik wurden zunächst Italien

und Deutschland; ihre Phasen sind heute noch nicht geschlossen. Eines jener berüchtigten, man kann sagen, widernatürlichen Bündnisse war die Liga von Cambrai; es ist der erste grosse und gemeinsame Schlag zur Demüthigung Venedigs, aber auch der Rückschlag ward so folgenschwer, wie ihn die Betheiligten kaum ahnten.

Der Kaiser machte sich einen Nachbar, welcher immer das gute Vernehmen mit seinem Hause hoch gestellt hatte, zum erbitterten Feind und für alle Zukunft verdächtig, seitdem er versucht hatte im Schoos der Republik den Aufruhr gegen die Signorie anzuschüren; er verscherzte zugleich durch die neue Schein-Freundschaft die Anhänglichkeit und Unterstützung des deutschen Bürgerthums, des deutschen Reichs; die Bahnen, welche hätten zusammenlaufen müssen und können, gehen seitdem mehr und mehr auseinander.

Einen gleichen Riss machte die Politik des Pabstes durch Italien. Der Bund mit Frankreich und Spanien wurde Julius II. so übel verargt als Max I.; von den Ufern der Adige bis an den Golf von Neapel erhob sich eine bitter-ernste Stimmung gegen Rom; lag ja, um nur Eines hervorzuheben, Italien schutzlos den Türken offen, seitdem Venedig sich jener Feinde auf dem Nacken zu erwehren hatte. Das Schicksal Venedigs wird seitdem Angelegenheit des mitleidenden Italiens.

So weit zurück reichen die Anfänge und Ursachen von Ereignissen, welche die Gegenwart erfüllen und uns selbst bewegen.

Venedig selbst aber erscheint in dieser neuen Wendung der Dinge nicht minder bewunderswerth als früherhin. Die Aufmerksamkeit, Fürsorge und Hingabe für die Bevölkerung bei dem fühlbaren Ausfall des Handels und bei anderen

PERPUSTAKAAN NASIONAL

Drangsalen wetteifert mit der Umsicht, der Klugheit und Gescheitheit in der Behandlung der auswärtigen Politik. Wie kam jetzt dem Gemeinwesen die alte Schule gewandter, welterfahrner und vaterlandstreuer Männer zu statten, welche sich schon seit dem 12. Jahrhundert stetig und ununterbrochen an den Posten der Baili, Consuln und ausserordentlichen Gesandten herangebildet hatte!

Noch Jahrhunderte lang schirmt Venedigs stolze Flotte auf offenem Meer siegreich seine und Europas Güter, und Jahrhunderte lang behauptet die Feinheit, die Unparteilichkeit, die Zuverlässigkeit, die Würde, der Scharfblick, der durchdringende Verstand seiner Bevollmächtigten und Abgesandten den Vorrang auf dem glatten Plan der Cabinette und im abgeschlossenen Saal diplomatischer Conferenzen.

Man muss hineingesehen haben in diesen immer wachsamen Senat, in diesen stets schlussfertigen Rath, in dieses vielgegliederte, bewegliche und zusammengreifende Staats- und Gemeindewesen, in diese stille, sichere, stetige Wechselwirkung von aussen nach innen und von innen nach aussen, man muss überschlagen können, was hier Tag für Tag berichtet und berathen, besprochen und beschlossen, entschieden und erledigt worden ist, um die Behauptung zu rechtfertigen, dass kein auswärtiges Amt selbst im Maasse unserer Zeit, keine Regierung und Verwaltung sich an Thätigkeit, Arbeitskraft und Arbeitslust, sicher aber nicht an Erfahrung, Einsicht, Raschheit und Trefflichkeit des Urtheils mit dem venezianischen Staatskörper messen kann.

Dem Auge ihrer Ambassadori vor allem entgieng nicht das kleinste, nicht das verborgenste; ihrer Höflichkeit öffnete sich jede Thüre, bei ihrer Welterfahrung und Menschenkenntniss suchte jeder Rath und Beistand, ihnen ward zuletzt jedes

PERPUSTAKAAN NASIONAL

Geheimniss anvertraut, denn sie trugen in sich die Verschwiegenheit, „die Fürstin der Völker".

So kam es denn, dass alle Fäden des geheimen Triebwerks europäischer Regierungskunst in Venedig wie in einem Knoten zusammenliefen: Venedig wird abermals ein weltgeschichtlicher Punkt, und ist es gerade deswegen heute noch für den Freund und Forscher der Wahrheit.

Die letzte grosse Sendung, zu welcher Venedig als vermittelnde Macht von Europa geladen wurde, war die zum Congresse von Münster und Osnabrück, als nach einem schrecklichen Krieg, welchen die besagte Politik, nicht religiöser Eifer über unser Vaterland heraufgezogen hatte, In- und Ausländer die Theilungsloose über deutsche Erde warfen. Aluisi Contarini, der Gesandte der Republik, hat diesen wichtigen und langwierigen Posten würdig seiner Stadt und zum Danke der Mit- und Nachwelt bekleidet.

Vom Zeitalter Ludwig' XIV. an zog sich Venedig aus den europäischen Angelegenheiten mehr und mehr zurück: es blieb neutral; die Seele seines Lebens, der Handel und die Seefahrt, wurde matter und matter.

Und doch leistete es noch erstaunliches in fast unausgesetzten Kriegen gegen die Türken; herrliche Siege hemmten den drohenden, endlich aber unabwehrbaren Verlust der schönen Besitzungen in der Levante. Zählt Angelo Emo, der Schrecken der Corsaren, zu den ersten Seehelden nicht bloss seiner Vaterstadt, so ist der Cyclopenbau der Murazzi, dieses Riesenwalles gegen die stürmende Adria, das erhabene Denkmal einer auch im Hinsinken bewunderswerthen Grösse.

PERPUSTAKAAN NASIONAL

Die Umwälzung der Dinge in ganz Europa, wie sie am Ende des vorigen Jahrhunderts von Frankreich ausgieng, stürzte auch den Staatsbau von S. Marco; so wie er war, konnte er diesem Sturme nicht widerstehn. Wäre es aber nachderhand nicht klug, nicht im eigenen Vortheil und zum Frieden Europas gewesen, diesem unzweifelhaft weltgeschichtlichen Punkt die Möglichkeit frischer Entwicklung, der Erneuerung zu geben? Dass man damals dort und anderwärts nicht gethan hat, was gefrommt hätte, werden die kommenden Tage, die weisesten Zeugen, wie Pindar sagt, noch klarer machen als die Vergangenheit

Die Stellung Venedigs in der Weltgeschichte ist bis jetzt wesentlich bloss in einer Hinsicht, in seinem politischen Einfluss betrachtet worden, und ich fühle selbst am lebhaftesten, wie dürftig dieser Versuch sich ausnimmt, auch nur den einen Hauptstrom zu zeichnen, welchen ein so reiches und viel verzweigtes Volksleben im Gebiet der Geschichte darstellt. Die anderen grossen Kreise des staatlichen Seins und des menschlichen Lebens, so nothwendig dieselben hieher gehören, doch auch nur in gleich knapper und kärglicher Weise vorzuführen, verbietet das schickliche Maass dieses Vortrags.

Venedig — auf diesen Satz muss ich mich beschränken — nimmt in allen diesen Kreisen, in allen Bestrebungen und Leistungen des menschlichen Geistes, welche ein Staatswesen gründen und ordnen, heben und veredeln, schmücken und verschönern, eine hervorragende, eine erste Stelle ein, es ist ein Culturstaat in voller Bedeutung, überall mit dem Gepräge der eigenen Schöpferkraft, das Erbtheil früherer Zeiten vermittelnd, pflegend, erweiternd, heimische Talente weckend, fremde anziehend, ein Musterstaat gesellschaftlicher Ordnung, auch noch für unsere Zeit ein in vielem unerreichtes Vorbild.

PERPUSTAKAAN NASIONAL

Man wird es von einem Handelsstaat, wie Venedig, gerne hinnehmen, dass er in der Geschichte des Völkerverkehrs, des Völkerrechts und der Handelsgesetzgebung, ebenso im Seewesen und was alles in diesen grossen, kühnen, gewaltigen Bereich menschlicher That- und Geisteskraft gehört, wie auch in der Finanzwirthschaft, im Geld- und Münzwesen, in erster Linie steht; aber es würde des Nachweises bedürfen, wenn man behauptet, wie ich es thue, dass eben dieser Staat in gar vielen Dingen, welche mit dem bürgerlichen Leben zusammenhängen, unserem verzagten Geschlecht, welches fast verlernt hat etwas Ganzes zu thun und einen vollen Schritt zu schreiten, um Jahrhunderte vorausgeeilt, und beispielsweise die Frage über Ansässigmachung und Aufnahme in die Bürgerrolle, über Gewerbeschutz und Gewerbefreiheit schon im 14. Jahrhundert klaren Blickes und offenen Sinnes trefflich gelöst hat.

Jeder Gebildete weiss, welchen Einfluss Venedig auf die Wissenschaft im allgemeinen, auf Länder- und Völkerkunde insbesondere geübt, welche Verdienste es sich um die Geschichte der Literatur erworben hat; wie es namentlich in der nie genug zu rühmenden Periode des wiedererstandenen classischen Geistes als freier und sicherer Hort humanistischer Studien, als gastlich-edle Herberge und Lieblingsplatz hellenistischer Lehrer hervorragt, und dass es diesen Geist in einer Reihe ausgezeichneter Schriftsteller und unter ihnen die ersten Männer des Staats glänzend vertritt.

Dabei möge noch erwähnt werden, wie eine neue wissenschaftliche Einrichtung von hohem Belang, das Archivwesen, in Venedig seinen Ursprung, seine Ausbildung erhalten hat, dass wir im Dogen Andrea Dandolo, dem trefflichen Chronisten, zugleich das Muster eines Archivars zu ehren haben; ingleichen dass Venedig sofort nach Erfindung der Buchdruckerkunst für dieses wahrhaft göttliche

PERPUSTAKAAN NASIONAL

Mittel der Aufklärung der Geister eine der vorzüglichsten und wirksamsten Stätten geworden ist, und in hunderten zum Theil weltberühmten Druckereien, viele darunter von deutschen Meistern, und durch einen grossartigen Buchhandel eben derselben und dem Genius der Menschheit unschätzbare Dienste geleistet hat.

Und haben wir nicht jene Art der Geschichtschreibung, welche man die pathologisch-psychologische nennen könnte, und welche heutzutage besonders gefällt, den nun allbekannten Relazionen der venezianischen Diplomaten abgelernt?

Oder wäre es nicht fast überflüssig, davon zu reden, dass Venedig in allen schönen Künsten, in der Maler- Bildhauer- und Baukunst — abgesehen der verwandten hochkünstlichen Gewerbe und feinen Handfertigkeiten — mit jeder Stadt wetteifert, ja fast alle übertrifft? Und eben hier treten die Merkmale wahrer Grösse, Selbständigkeit und Eigenthümlichkeit, recht augenfällig hervor; hier fühlt man das Schaffen von innen heraus, hier spürt man die begeisterte Liebe am Werke, hier schaut man darum ideale Gebilde, die allen Zeiten angehören. Wenn Michelangolo einmal im Gespräch über flämische und italienische Malerei geradezu bekannte, nur Italien verstehe zu malen, so drängt es sich bei fortwährender Betrachtung und liebevollem Studium der venezianischen Schule auch dem Laien fest und fester in die volle Seele, dass diese vis mascula, dass diese Grossheit im Entwurf, in Zusammenstellung und im Farbenton in holder Vermählung mit reiner Anmuth und Schöne kaum irgendwo also sich kund gibt; und was der Grieche kaum übersetzbar mit einem Worte Eurhythmie genannt hat, diese wohlstimmende Bewegung der Theile und das Ebenmaass des Ganzen, auch in der höchsten Aufgabe der Kunst, der Baukunst — hat vielleicht Niemand so lebhaft in sich gefühlt und so zauberhaft ausgedrückt, als Jacopo San-

PERPUSTAKAAN NASIONAL

sovino; er der es verstand nicht nur dem Bilde im Erz und Marmor, sondern dem Gefüge der Steine in stattlicher Grösse den Odem des Lebens anzuhauchen.

Es ist überhaupt der Genius der Schönheit, welcher über Venedig gewaltet und dort alles, was da lebte und wirkte, erfüllt und durchgeistigt hat. Jenes berühmte Wort des Perikles über seine Athener *φιλοκαλοῦμεν μετ' εὐτελείας καὶ φιλοσοφοῦμεν ἄνευ μαλακίας*, es kann im besten Verstande von den Venezianern der guten Zeit für sich angesprochen werden. Wenn die Menschheit die höchsten Wahrheiten immer nur suchen, der tiefste Geist dem Urquell des Lichts sich nur nähern kann, wenn diese stete Sehnsucht nur immer den Anreiz gibt, den Anreiz geben soll zu neuem Schwung der Geister, so ist ihr dagegen im Reiche des Schönen durch Darstellung vollendeter Werke aus der Fülle der eigenen Seele ein unverkümmerter seliger Genuss gestattet, während die ewigen Gesetze des Sittlich-Guten ihr von Natur eingepflanzt und ebendeswegen in ihrer Einfalt seit ältestem Gedenken von ihr erkannt sind.

Eben jener vorwaltende Geist des Schönen und Idealen ist es, welcher uns in der Geschichte Venedigs neben der Grösse seiner Charaktere, der Hoheit seiner Leistungen, der Kraft seiner Unternehmungen, dem Feuer seiner Vaterlandsliebe in einziger Weise fesselt. Roms Thaten setzen in Staunen und Bewunderung, und doch sieht man zuletzt seinem Untergang fast ohne Theilnahme entgegen. Venedig, wie die Stadt am Ilissus, erregen unsere Bewunderung und gewinnen unsere Liebe. Das Schicksal welches über sie hereinbricht, stimmt uns zu wahrem Mitgefühl, es ist von dramatischer Wirkung; es bleibt am Ende in der Seele des Beobachters, als wie durch eine *κάθαρσις τῶν παθημάτων*, ein reines schönes Bild menschlicher Ordnung zurück.

PERPUSTAKAAN NASIONAL

Gehört uns wirklich doch nur was wir im Geiste fassen, gefällt es uns doch nur, wie wir es fassen — das Maass der Dinge ist der Mensch und unter der Hand entweicht uns der Genuss des Augenblicks — so möge sich immerhin ein leichter Schmelz, ein poetischer Duft über die Vergangenheit lagern, es mögen die Helden der Geschichte, die Träger der Geschicke im Andenken der Nachwelt mehr und mehr der menschlichen Schwächen sich entkleiden — eitel fürwahr und thöricht wäre eine Rede welche, während sie diese verschweigt, sie nicht überall in gleichem Maasse anzuerkennen bereit wäre, anzuerkennen, dass noch kein Volk, kein Staat, keine Zeit über den Bann grosser Schuld und bösen Frevels sich wegzusetzen vermocht hat; — wohl also dass jenes statt hat.

Ein edles Gemüth lässt das Gemeine abseits und betrachtet mit Vorliebe und Treue das Gute und Grosse, das Schöne und Erhabene. Hielte man nur den Spiegel der Tugend, den Ruhm der Ahnen, den Stolz des Vaterlands allzeit rein und lebhaft vor das Auge: kein kräftigeres Mittel der Erziehung, keine sicherere Abwehr feiger Trägheit und schlaffen Wesens; es hebt sich das Herz, es läutert sich der Sinn und die Seele wird angereizt zu hohem Thun für Ehre, Glück und Fortbestand des Vaterlands.

Die Geschichte Venedigs aber ist eine stete Erinnerung an eine grosse Vergangenheit unseres Vaterlands; lange Perioden herrlicher Blüte und Macht lebten Venedig und die deutsche Nation mit- und in einander; bei S. Marco vor allem fühlte man es, und die ganze Geschichte bezeugt es klar und sichtlich: in der guten Nachbarschaft beider Völker, der Deutschen und Italiener, welche durch alle Verhältnisse auf innigen Wechselverkehr in kostbarer Ergänzung besonderer Vorzüge angewiesen sind, ruhe ein Grundstock des eigenen Glücks und eine Säule der europäischen Staatsordnung. Die Scheidewand, welche der Gang der Politik

zwischen dem Dies- und Jenseits der Alpen aufgerichtet hat, fängt an vor unsern Augen zu sinken, schon dringen die Eisenschienen von hüben und drüben, alles besiegend, durch Berge und Thäler; seien auch wir, wir an der Südmark zunächst, bewusst was noth thut und mit heilsamem Entschluss fertig zu rechter Stunde.

Kein staatswirthschaftlicher Gedanke kommt an Gewicht, Würde und politischem Erfolg demjenigen gleich welcher dahin zielt, Deutschland und Italien durch die Interessen des Friedens zu verketten; wer ihn verwirklicht, hat sich um das Vaterland, hat sich um die Welt verdient gemacht.

Die Grösse und Staatsweisheit Venedigs war der Gegenstand des letzten Gesprächs, welches mir mit König Maximilian II. gegönnt war: der Kreislauf der Dinge weise jetzt vorzüglich auch auf Venedig hin, was dort einst, zumal im Osten geschehen, sei für die Gegenwart sicher ein lehrreicher, viel Aehnlichkeit bietender Vorgang: was es bedeute ein Staatsmann sein, sollte man von dorther sich absehen — solches war die zutreffende Meinung des edeln Herrschers, welcher seinen liebsten Genuss im ernsten Studium der Geschichte fand, dessen Name in diesem Saal allezeit mit tiefer dankbarer Bewegung wiedertönen wird.

Darf der Redner des heutigen Tags dem erlauchten Sohn und Nachfolger gleichsam aus dem Stoffe seines Vortrags gutes weissagen und hohes verkünden, ich wüsste nichts vornehmeres zu sagen, keinen herrlicheren Spruch an den grünen Königsstab zu binden, als es rühme einst die Geschichte, unter König Ludwig II. allgesegnetem Walten sei durch die Einmüthigkeit der Völker und die Weisheit ihrer

PERPUSTAKAAN NASIONAL

Lenker, im Andenken der Altvordern und in Erkenntniss des Geistes der Geschichte, zwischen dem Mittelland Europas und seinem Süden ein neuer Bund aufgerichtet worden. Gleichwie dieselben Alpen aus unversiegnem Quell ihre Wasser neidlos gegen Süden und Norden entsenden, so ströme seit diesem Friedensbunde ein freier vielfältiger Fluss des regsamsten Lebens über die nachbarlichen Höhen, hinüber und herüber, durch die weiten, schönen, städtereichen Länder, allem Volk zum Heil und Segen, den Stiftern aber im Danke der Nachwelt zu unvergänglichen Ehren. —

PERPUSTAKAAN NASIONAL

Anmerkung.

Die Belege zu vielem, was in obiger Rede kurz und bündig und in der Form sicherer Behauptung ausgesprochen werden musste, sind im „Urkundenbuch zur Geschichte der Republik Venedig," I—III, Wien 1856—1857, enthalten; andere werden in den folgenden Bänden dieses Sammelwerks ihre Stelle finden; wieder andere, welche ich im heurigen Frühjahr aus der Marciana und dem Archiv in Venedig geschöpft habe und die nicht in die bestimmte Grenze unseres Wiener Diplomatars fallen, sollen bei guter Gelegenheit mitgetheilt werden, namentlich wenn es mir gelingt zu veröffentlichen, was ich über das *Fondaco dei Tedeschi* in Venedig gesehen habe, Dinge von hohem Werthe und allgemeinem Interesse.

PERPUSTAKAAN NASIONAL

PERPUSTAKAAN NASIONAL

PERPUSTAKAAN NASIONAL

PERPUSTAKAAN NASIONAL

URIP..



PERPUSTAKAAN NASIONAL

